

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 25

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Karpathenschloß

Von E G E R T O N C A S T L E

(3 Fortsetzung.) Wenn er wollte, so könnte der Baron zweifellos von bezaubernder Liebenwürdigkeit sein! Sein Lächeln war so wohl erzogen, seine Haltung und seine Manieren so weltmännisch, sein Benehmen zu seiner Frau so reizend! Mit welch' hübscher almodischer Galanterie er ihr die Hände geküßt hatte bei seinem Eintritt in den Salon! Ich fragte mich erstaunt: War es denn möglich, daß ich die Begegnung in jenem engen Gange nur geträumt hatte? Könnte jener Wilde in schmutzigem Schaffell mein liebenwürdiger Weltmann von Wirt gewesen sein?

„Gerade als ich eintrat, sagte da nicht meine Frau, es würde hier sehr langweilig für Sie sein?“ lächelte der Baron. Er wandte sich an seine Frau:

„Du scheinst Mr. Marshfield nicht zu kennen. Wo er auch sein mag — seine Augen entdecken bestimmt etwas, das die meisten anderen Leute nicht im geringsten interessieren würde. Er wird in meiner Bibliothek Schätze finden, von denen ich keine Ahnung habe. Die Dienerschaft unseres Hauses wird ihm zweifellos Gelegenheit zu wissenschaftlichen Beobachtungen geben. Ich meine damit nicht nur die hübschen Mädchen — obgleich er wohl auch deren Rassenvorzüge zu würdigen wissen wird, wie diejenigen eines Pferdes. Wir haben Mädchen der verschiedensten Rassen und Nationalitäten hier, mein lieber Marshfield. Wir haben des ferneren Hexen und jüdische Wunderärzte und Fräulein, die wie Heilige verehrt werden. Jedenfalls — Nam, seine Dinge und seine Menschen, männlich und weiblich, stehen vollkommen zu Ihrer Verfügung, mein lieber Mr. Marshfield.“

Und es ist ein glücklicher Zufall, daß derartige Dinge Sie interessieren,“ fuhr er lustig fort, denn ich fürchte, daß ich wahrscheinlich schon morgen Nam verlassen muß. Ich habe nämlich heute die Nachricht erhalten, daß nicht weit von hier Scharen von Wölfen aufgetaucht sind; die Tiere sind eine färmliche Pest in diesem Winter. Aber ich

gedenke, sie nach einer ganz neuen Methode zu hezen, und es wäre schlimm für mich, wenn ich den Bestien nicht den Garanc gemacht. Sie haben übrigens Glück gehabt, mein lieber Marshfield, daß Sie den Wölfen nicht in den Weg gefahren sind.“

Nachdenklich fügte er hinzu:

„Ich würde keinen Pfennig für das Leben eines Mannes geben, der jetzt in dieser Gegend reist...“

Er unterbrach sich hastig und schritt zu seiner Frau hinüber, die in ihrem Stuhl

Das Spezialmittel



„Ist deine Frau von dem versuchten Spezialmittel nun gesund geworden?“ — „Im Gegenteil; beim Lesen der Anpreisung hat sie noch drei neue Krankheiten entdeckt!“

färmlich zurückgesunken war, blaß, aufgereggt, einer Ohnmacht nahe, wie es mir schien.

Der Baron sah sie mit brennenden Augen an; so mochte ein Mann in Angst vor Kommandem die Frau betrachten, die er liebte.

Was! Ängstlich, Violet?“ Er sprach mit leiser Stimme, die aber doch aufgereggt und besorgt klang.

„Welch einen Unsinn hab' ich mir da zusammengereimt!“ sagte ich mir. „Der Mann ist ein Muster von Gatte!“

Die Baronin ballte die Hände und schien sich durch pure Willenskraft zu beherrschen. Diese nervösen Frauen verfügen häufig über einen überraschenden Reservefonds von Kraft.

„So ist's recht!“ sagte der Baron mit einem Lächeln. „Mr. Marshfield wird denken, du seist noch nicht im geringsten in deiner neuen Heimat akklimatisiert, wenn Gerüchte über Wölfe dich so erschrecken können. Meine Frau ist so mitleidigen Herzens,“ fuhr er lächelnd fort, sich zu mirwendend, „daß sie in stande ist, sich frank zu ängstigen, wenn sie daran denkt, daß Sie den Wölfen begegnet sein könnten. Oder,“ (dies in noch leiserem, noch ruhigerem Ton)

sie mag fürchten, daß ich mich im Interesse der Allgemeinheit Gefahren ausseze!“

Sie hatte ihr Köpfchen zur Seite gewandt. Aber ich sah, wie sie die Zähne zusammenbiß, wie sie ein Aufschluchzen unterdrückte. Der Baron lachte leise, als ob ihn der Gedanke an persönliche Gefahr amüsiere.

In diesem Augenblick öffneten sich Doppeltüren, und der Majordomo meldete, daß Diner sei bereit. Ich bot der Baronin meinen Arm an, den sie schweigend nahm. Wir setzten uns. Sie verharzte lange in Schweigen, so brillant auch ihr Gatte konversierte und in so guter Laune er schien. Nach und nach aber kam Farbe in ihre Wangen und ein Sprühnen in ihre Augen. Sie werden mich schauderhaft unpoetisch finden, meine Herren, wenn ich bemerke, daß die Dame mehrere Gläser Champagner getrunken hatte und ich die Veränderung auf die Wirkung des Sektes zurückführte.

Sie sah reizend aus. Sie plauderte und lachte, und es schien mir sehr natürlich, sehr begreiflich, daß der Baron kein Auge von ihr vermande. Aber dennoch — mochte es nun Angst um ihren Mann sein oder etwas anderes — ich erkannte sehr gut, daß sie im Grunde tief beunruhigt und unglücklich war und daß ihr strahlendes Aussehen etwas Fieberhaftes, ihre Lustigkeit etwas hysterisches hatte.

Nach dem Diner — einem ausgezeichneten Diner — begaben wir uns nach Landessitte alle drei wieder in den Salon; der Baron warf sich in einen Lehnsessel und bat, sonderbar befehlend und paschaartig, wie es mir schien, um Musik. Sein Gesicht war gerötet, seine Stirnader waren geschwollen und traten scharf hervor. Der Wein, der starke Wein beim Diner! Sogar ich Phlegmatiker spürte es heiß durch meine Adern rinnen.

Sie zögerte eine Sekunde lang, um dann gehorsam am Piano Platz zu nehmen. Daß sie eine wundervolle Stimme besaß, erwähnte ich schon; wie wunderbar sie singen konnte, mit welcher Leidenschaft, mit welcher starker Empfindung, mit welchem Künstlerum, wurde mir jetzt erst klar.

Als das Lied zu Ende war, blieb sie schweigend sitzen mit träumerischen Augen; nur ihr Atem kam und ging rasch. Das Lied mußte sie ergriffen haben — mir war es, als hätte sie in den Tönen ihre Seele gegeben.

Wir, die Zuhörer, dankten für ihr Singen mit dem seltenen Kompliment ergriffenen Schweigens. Dann brach der Baron in lauten Beifall aus:

„Bravo, bravo — das war entzündend. Wie du gesungen hast! Ein entzückendes Viebesließ, reizend — aber französisch. Du mußt Mr. Marshfield eine unserer slavischen Melodien singen, ehe du uns erlaubst, uns zurückzuziehen und eine Zigarre zu rauchen.“

Errötend erwachte sie aus ihren Träumen und schlug nach einer Weile einige einfache Moll-Akkorde an. Und dann sang sie eines jener fremdartig süßen und doch so leidenschaftlichen russischen Lieder, die den Fremden einen tiefen Eindruck tun lassen

